

12546

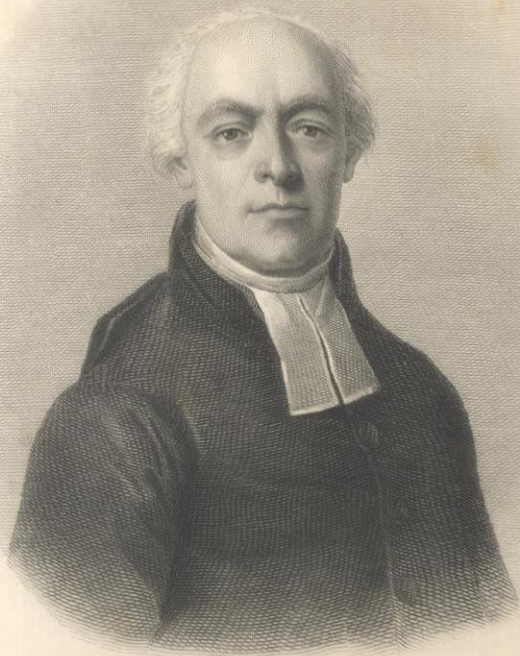
Back

3. 1865

Dr. v. Loh

Riga am ~~30 August~~
11 September 1865

Dr. R. g. Saucis etc
v. N. Armanis



Stadelmeier u. A. Weyer Leipzig

Dr. Carl Gottlob Sonntag

geb. zu Radeberg d. 29. August 1765

gest. zu Riga d. 28. Juli 1827.

Dr. Karl Gottlob Sonntag

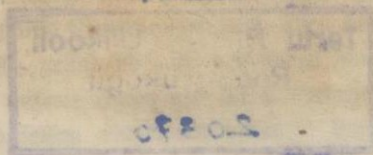
und

die Rigaschen Stadtblätter

während seiner Redaction.

Von

N. Asmuß.



(Mit dem Bildniß Dr. K. G. Sonntag's.)

Riga,

gedruckt bei Wilhelm Ferdinand Häcker.

1860.

Dr. Karl Hollos Sonntag

aus

die Rigaer Stadtblätter

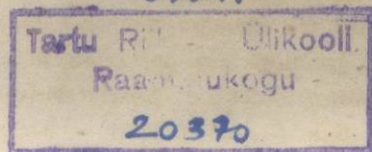
während seiner Expedition

Der Druck wird gestattet. Riga, den 8. Januar 1860.

Censur C. Alexandrow.

Verlag

Est. A



(Druck und Vertrieb von K. Hollos)

1860

Verlag des Verlags

1860

man nicht mehr. Das die nicht immer belangen kann betrifft man
kann. Auch hat man darin wohl den Grund zu suchen, warum
in der That die Hilfe der Localblätter mit Gemeinwohler Fern-
kraft wie unsere „Stadtblätter“, nur sehr klein ist, noch kleiner
aber hat die Zahl ihrer, welche bereits auf eine fünfzigjährige
Zukunft ihres ununterbrochen Daseins und Fortschritts rechnen können.
Es ist ein eigenthümlicher Zug in der Geschichte eines Volkes,
wie auch die Reformen, so eine Menge anderer beschreibender
Sachen, welche ihm bei Ausland zugewandten ihre Lichter einen ein-
gleichartigen Boden und gleichem Entwicklungsfeldern haben, als
in ihrer Heimat. Was kann das sein? Betrachtet man ihre
Entwicklung unmisslich und ohne, was das Gemeinwohl zu bet-
telt.

Das Jahr 1810 war für die Geschichte unserer Stadt ein be-
deutungsvolles, feierte Riga doch in demselben das Fest der Erin-
nerung an hundert Jahre, die es, seit seiner Unterwerfung im
Jahr 1710, unter dem mächtigen Banner des russischen Reiches
verlebt hatte, gesichert gegen äußere Feinde, geschützt in seinen Ein-
richtungen und Institutionen, denen es seit Jahrhunderten das
Glück und Gedeihen seiner Bürger dankte. Fünfzig Jahre werden
mit dem 4. Juli des neuen Jahres 1860 seit jener Feier verstrichen
sein mit ihrem Wohl und Weh, mit ihren Freuden und Leiden,
ihren Kämpfen und Bestrebungen und allen den wechselvollen Er-
eignissen, welche gestaltend auf das Leben und die Entwicklung
der Zustände unserer Stadt als Gemeinwesen, wie der einzel-
nen Glieder desselben eingewirkt haben. Ein Spiegelbild dieser
Zeit bieten uns in bald mehr, bald weniger ausgeprägten Zügen
unsere Stadtblätter, die mit dem Anfange des Jahres 1810 in's
Leben getreten, während der verstrichenen 50 Jahre nach ihren be-
sten Kräften durch Wort und Rath stets treulich mitgewirkt haben,
wo es darauf ankam und es ihnen gestattet war, zur Förderung
des Gemeinwohls mitwirkend einzugreifen.

Das Loos eines Localblattes ist selten ein glänzendes. Auf
einen kleinen Wirkungskreis beschränkt, im Raume beengt und nur
selten durch bedeutende Kräfte — sowohl in materieller, wie in
geistiger Hinsicht — unterstützt; oft vielmehr durch mächtige, über-
reichere Mittel gebietende Concurrrenz niedergedrückt, soll es doch den
alten Spruch, daß kein Prophet in seinem Vaterlande gelte, zu Schan-

den machen. Daß dies nicht immer gelingen kann, begreift man leicht. Auch hat man darin wohl den Grund zu suchen, warum in der That die Reihe der Localblätter mit gemeinnütziger Tendenz, wie unsere „Stadtblätter“, nur sehr klein ist, noch kleiner aber gar die Zahl derer, welche bereits auf eine fünfzigjährige Dauer ihres ununterbrochenen Erscheinens zurücksehen können *).

Es ist ein eigenthümlicher Zug in der Geschichte Riga's, daß, wie einst die Reformation, so eine Menge anderer befruchtenden Ideen, welche ihm das Ausland zugetragen, hier leichter einen empfänglichen Boden und schnellere Entwicklung gefunden haben, als in ihrer Heimath selbst. Riga dankt das ganz besonders dem stets bewährten, umsichtigen und alles, was das Gemeinwohl zu fördern verspricht, leicht erfassenden Patriotismus seiner eigenen Söhne sowohl, als auch der Männer, die ihrer Geburt nach einer andern Heimath angehörnd, hier mit ihrem Lebensberuf eine neue Heimath gefunden haben, deren Gedeihen sie in Liebe und Hingebung ihre edelsten Kräfte weihten. Ein solcher Mann war auch der weil. General-Superintendent, Dr. Karl Gottlob Sonntag, auf dessen wiederholte Anregung unsere literarisch-praktische Bürger-Verbindung, zu deren Mitstifter er zählte, vor fünfzig Jahren die „Stadtblätter“ als ihr Organ in's Leben treten ließ; dessen vielfährige umsichtige Leitung den Bestrebungen derselben Liebe und Theilnahme im Publikum erwarb und so den Weg bahnte, auf dem sie — wenn auch mit mannigfach wechselndem Erfolge — das erste Halbjahrhundert ihres Daseins durchwandern konnten. Ihm, dem Manne, der in seiner viel umfassenden Wirksamkeit, man möchte sagen, einzig in der neueren Geschichte Riga's dasteht, auch im Gedächtniß der Gegenwart ein ehrendes Denkmal zu setzen — denn schon ist ein neues Geschlecht herangewachsen, seit ihn der Tod am 17. Juli 1827 aus der Fülle seiner Wirksamkeit rief — hat die lit.-prakt. Bürger-Verbindung es für angemessen erachtet, dem Schlusse dieses fünf-

*) Man vergleiche in dieser Beziehung namentlich die Notizen zur Geschichte der „Lübeckischen Blätter“ in der „Geschichte der Lübeckischen Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit von ihrer Gründung (1788) bis zum Jahre 1857 von Dr. Ludwig Heller. Lübeck 1859“. S. 159 — 164; so wie die Mittheilung über das vor Kurzem in's Leben getretene „Hainburger Wochenblatt“ in den Stadtblättern 1859 S. 419.

zigsten Jahrganges ihres Organs das sehr gelungene Bildniß des Unvergeßlichen beizufügen. Dasselbe ist nach dem im Jahr 1816 von E. Senff in Dorpat gravirten Kupferstich von Weger in Leipzig in Stahl gestochen worden und vergegenwärtigt uns Sonntag in der Kraft seines gereiften Mannesalters. Schließen wir daran einige biographische Andeutungen, wie wir sie zum Theil in den Jahrgängen 1811 und 1827 unserer Stadtblätter niedergelegt finden *).

Karl Gottlob Sonntag

ward am ¹¹/₂₂. **) Aug. 1765 — also 6 Jahre nach Fr. Schiller — in dem unweit Dresden gelegenen Städtchen Radeberg geboren. Der Vater, Johann Gottfried, seinem Berufe nach Posamentier, später auch Rathsherr seiner Heimathstadt, widmete dem Gedeihen dieses Sohnes, wie seiner Kinder überhaupt die angelegentlichste Sorgfalt. Er selbst war der erste Lehrer des Knaben, der in seinem Beispiel zuerst Wahrheitsliebe, Biedersinn und Gemeinnützigkeit, diese charakteristischen Züge in dem ganzen Sein und Wirken unseres Sonntag, als die wünschenswerthesten Eigenschaften des Mannes, kennen lernte. In Gemeinschaft mit der Mutter, Christine Elisabeth, geb. Kumpelt, durchwachte er Nächte, durchsorgte er seine Tage, versagte er sich Freuden und übernahm willig jede Beschwerde, um dem Sohne — mühselig und doch unverdrossen — die äußeren Hülfsmittel zur ferneren Ausbildung seines vielversprechenden Geistes zu erringen. So wurden schon in dem Kinde die Gefühle der Liebe und der Dankbarkeit geweckt und genährt, die der bereits in Amt und Würden stehende Mann in der Widmungsschrift zum zweiten Bande seiner Predigten „Ueber Menschenleben, Christenthum und Umgang. Riga, 1794“ den Aeltern mit den Worten darlegte: „D daß mir wenigstens der heißeste Wunsch meines Herzens erfüllt würde, Ihr Alter sorgenfrei zu machen! gern gäbe ich für seine volle Gewährung von meinen Lebensfahnen hin! Alles Glück, welches die Vorsehung seither mir geschenkt, ward mir immer doppelt theuer durch den Gedanken, daß Sie, in Ihrer herzlichst theilnehmenden Freude darüber, wenigstens einige Entschädigung finden für das, was Sie mir aufgeopfert. Und

*) Vergl. Stadtbl. 1811 S. 161—163 und Stadtbl. 1827 S. 239, 244 und 268.

**) Nicht ¹⁰/₁₂. wie die Unterschrift des Stahlstichs angiebt.

reichen übrigens auch meine Kräfte nicht an meinen Willen, nun Vater, Du schriebsst ja dem Sohne, als er in die weite Ferne gerufen ward: „Ich erzog Dich, o Sohn, nicht mir, sondern der Welt zu nützen; gehe hin und erfülle die Pflichten eines rechtschaffenen Mannes!“ Dessen will ich mich denn beeifern; ich will nach meinem besten Vermögen nützlich zu wirken suchen; und wenn ich einig's Gute stifte, so sei der Segen davon Dein und Ihr Lohn!“

Eine gleiche Anhänglichkeit bewahrte Sonntag dem Rektor der Stadtschule seiner Heimath, Klemm, unter dessen Leitung er bis in sein 13. Lebensjahr hinein blieb und sich die Vorkenntnisse eines Tertianers erwarb, mit denen er im Mai 1778 zu seiner weiteren Ausbildung in die sächsische Fürstenschule Schul-Pforte bei Naumburg eintrat. Nach der im Jahre 1773 erneuerten Schulordnung zerfiel dieselbe damals in drei Klassen und diese wieder in Decurien, an deren Spitze Decurionen standen. Die Schulzeit dauerte sechs Jahre. Die Zucht war klösterlich strenge. Das Studium der klassischen Sprachen, namentlich unausgesetztes Anhalten zum Latein schreiben und sprechen, überwog noch so bedeutend, daß den Realien und neueren Sprachen nur ein sehr beschränktes Maß zusiel. Mochte sich unter diesen Umständen der strebsame Geist des jungen Sonntag auch mehrfach beengt und gedrückt fühlen, hier legte er den Grund zu seiner gediegenen Kenntniß der altklassischen Literatur; hier gewöhnte er sich an die stetige Ausdauer in Verfolgung seiner Zwecke, die ihn in seiner späteren geschäftlichen Wirksamkeit so sehr auszeichnete. Darum war ihm denn auch die Erinnerung an seinen Aufenthalt auf Schul-Pforte bis in die spätesten Jahre eine der werthesten.

Als ein lebensmuthiger und thatkräftiger Jüngling von 18½ Jahren im December 1783 mit sehr ehrenvollen Zeugnissen von Schul-Pforte entlassen, bezog er im Mai 1784 die Universität Leipzig, um sich dem Studium der Theologie zu widmen. Ernesti, Morus, Rosenmüller waren hier seine vorzüglichsten Lehrer und Beck's philologisches Seminarium zählte ihn unter seine ersten Mitglieder. Im Jahre 1786, also schon nach zweifährigem Aufenthalt auf der Universität, übernahm er die Erziehung der Söhne des Superintendenten Dr. Rosenmüller, setzte aber dabei sein eigenes Studium so ununterbrochen fort, daß er noch in demselben Jahre

sein Magister-Examen machen und zwei Jahre später 1786 sich zum Doctor der Philosophie promoviren lassen konnte. Mit Herder, der in den Jahren 1764—1769 hier in Riga gewirkt hatte, war er um diese Zeit durch seine Bearbeitung der „Dichtungen von J. B. Andraé. Leipzig 1786“ in nähere Berührung getreten. Durch ihn, ebenso wie durch den Domherrn Dr. Morus, an welchen man sich von Riga aus durch Dr. Schlegel wegen Vorschlag eines passenden Subjectes für das durch Schnell's Abgang erledigte Rektorat an unserer Domschule gewandt hatte, aufs Beste empfohlen, erhielt er im Jahr 1788, als er eben im Begriff stand, sich in Leipzig als Privatdocent nieder zu lassen, den Ruf nach Riga. Demselben mit Zustimmung seines Vaters, wie oben bereits angedeutet, Folge leistend, begann er am 13. September desselben Jahres, mit dem Antritt seines Rektorats, seine Wirksamkeit hier in Riga, die er in verschiedenen Aemtern fast 39 Jahre ununterbrochen zum Segen unserer Stadt, wie unserer Provinz fortführen sollte.

Um in die Sphäre seines eigentlichen Berufs als protestantischer Theologe eintreten zu können, vertauschte er schon im August 1789 das Rektorat der Domschule gegen dasjenige des kaiserlichen Lyceums hieselbst, mit dem damals zugleich das Diakonat bei der St. Jakobi- oder Kronskirche verbunden war. Am 20. Nov. desselben Jahres feierte er seine Vermählung mit Gertrud Hedwig, der Tochter des hiesigen Kaufmanns und Mitgliedes des damaligen Gouvernements-Magistrats, Grave. Als später der Oberpastor der genannten Kirche, Dingelsstädt, starb, folgte er diesem im Jan. 1791 in seinem Amte, behielt indessen, weil es sich mit der Wiederbesetzung des Rektorats am Lyceum verzögerte, auch diese Stellung noch bis zum October 1792 bei. Hatte sich somit seine Thätigkeit als praktisch ausübender Schulmann hier in Riga nur auf den sehr kurzen Zeitraum von kaum 4 Jahren beschränkt, so war sie doch geistvoll, vielseitig und energisch, und überall anregend und fördernd zu Tage getreten. Dafür spricht eben so sehr einerseits die Schnelligkeit, mit der sich sein Wirkungskreis hieselbst zu erweitern begann, andererseits die nicht geringe Zahl von Schul- und belehrenden Schriften, deren Abfassung gerade in die Zeit seiner Rektorate fällt. Man staunt, bei näherer Bekanntschaft mit denselben, eben so sehr über die Mannigfaltigkeit, als über die Menge der

von ihm behandelten Gegenstände; aber man findet sie begreiflich, wenn man einen Blick gethan hat in Sonntag's schriftliche Entwürfe, deren markige und verkürzte Schriftzüge die Sicherheit und Schnelligkeit erkennen lassen, mit denen er zu concipiren pflegte.

Wir würden die Grenzen dieser biographischen Erinnerungen überschreiten müssen, wollten wir hier oder in dem folgenden Stadium seiner Wirksamkeit alle die einzelnen größeren und kleineren Druckfachen namhaft machen, welche der nie rastenden Feder Sonntag's entfloßen sind. Wir verweisen in dieser Beziehung auf die, 17 Druckseiten umfassende, sorgfältige Zusammenstellung seiner Schriften im 4. Bande des „Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikons von J. F. v. Necke und Dr. C. E. Napiersky“ S. 233—249, und wollen hier nur zum Belege für die verschiedenen Richtungen, welche Sonntag in dieser Zeit in seinen literarischen Bestrebungen verfolgte, hervorheben: seine Schulprogramme: Ueber die Vortheile der deutschen schönen Literatur für die Bildung der Jugend 1788; Ueber die Bildung junger Leute zum mündlichen Vortrag 1789; Ueber Spiel, Tanz und Theater in Beziehung auf die erwachsenere Jugend 1790; Geschichte der Belagerung Riga's unter Alexei Michailowitsch 1791; seine Schulreden 1789; seine Unterhaltungen für Freunde der alten Literatur 1790; seine Briefe über den Werth und die Nothwendigkeit der christlichen Religion 1791 und seine Monatschrift zur Kenntniß der Geschichte und Geographie des russischen Reiches 1790 und 1791.

Das administrative Talent, welches Sonntag als Schulmann entwickelt hatte, machte sich auch rasch in seiner neuen kirchlichen Stellung geltend, während andererseits seine Tüchtigkeit als Kanzelredner und die Gediegenheit seiner theologischen Kenntnisse nah und fern die Aufmerksamkeit auf ihn lenkten. Bereits im Jahr 1799 ward er mit dem Assessorat im livl. evangelisch-lutherischen Oberconsistorium betraut; im darauf folgenden Jahre erhielt er einen Ruf an die Petri-Kirche zu St. Petersburg, den er indessen ablehnte; im Jahr 1801 und später nochmals im Jahr 1803 ward ihm bei der neu eingerichteten Universität zu Dorpat die Professur der Kirchengeschichte und theol. Literatur angetragen. So sehr ihn diese Aufforderung ehrte und namentlich die Stellung als Profes-

for seinen wissenschaftlichen Bestrebungen entsprach, so fand er sich doch veranlaßt, auch ihr nicht Folge zu leisten, als er am 19. April des Jahres 1803 zum Adjunkten und Nachfolger des derzeitigen livl. General-Superintendenten, Dankwart, designirt wurde. Fünf Monate später, am 13. September, da er eben sein 38. Jahr zurückgelegt hatte, folgte er seinem Vorgänger als wirklicher General-Superintendent im Präsidium des Ober-Consistoriums.

„Ich habe meine Laufbahn früh begonnen, das pflegt auch früh zu enden. Es sei! wenn ich nur an der Hand der Pflicht sie gehe bis an's Ziel. Und wäre auch mir das Härteste bestimmt: allmählig mich hinsterven zu sehen; o! kann dies auch nur Ein Jahr von vollerer Wirksamkeit vorher erkaufen — ich zittere — doch ich nehm' auch dies Loos hin; ich habe es ja gesehen, wie auch da Liebe tröstet!“

Welch pflichtentreue Gesinnung, welchen opferwilligen Eifer kennzeichnen diese Worte, mit denen er sein neues Amt übernahm *)! Die in ihnen ausgedrückten Befürchtungen sollten sich indessen zum Segen vieler Tausenden nicht erfüllen. Fast volle 24 Jahre, wenn auch oft unter den schwierigsten Verhältnissen, doch stets mit gleicher Kraft, mit gleicher Hingebung an seinen heiligen Beruf, und vortheilhafte Anerbietungen, wie nach Dresden im J. 1812 oder nach Danzig im J. 1816, aus treuer Anhänglichkeit an unsere Stadt und unser Land zurückweisend, stand er da als Leuchte an der Spitze unserer Kirche in Livland, kämpfte er, ein Mann seiner Zeit und ihrer Ueberzeugungen, mit Wort und Schrift für Recht und Wahrheit nicht nur in der eigentlichen Sphäre seines Amtes, sondern auch überall hin, wo es Gutes, Gemüthliches und Segenspendendes zu fördern, Irrthümlichem, Mißbräuchlichem oder gar Verderblichem entgegen zu wirken galt. Daß es dabei nicht nach allen Seiten hin ohne Anstoß abgehen, daß es auch ihm an Anfeindungen und Widersachern nicht fehlen konnte, lag eben so sehr in der Natur der Sache, wie in der Persönlichkeit Sonntag's selbst. „Frühe Sonne“, bekennt er in dieser Beziehung von sich selbst**), „früher Schein und frühe Hitze haben an mir ge- reift. Solche Früchte haben selten den Reiz der Lieblichkeit, zu

*) Formulare, Reden und Ansichten bei Amtshandlungen 3. Thl. 1807 S. 93.

**) Am angef. Orte S. 55.

welchem andere gelangen können. Mit Temperament und Erziehung, wie die meinigen, so früh in's Geschäftsleben eingetreten und in einem fast ununterbrochenen Gedränge von Arbeiten und Ansprachen, zuweilen auch von Sorgen, ja selbst von Gefahren selten zu mir selbst gekommen, bin ich freilich nicht, was ich gern sein möchte. Aber laßt mir das Selbstgefühl, daß die Nähe mich anders giebt, als manchmal wohl die Ferne mich zeigen möchte. Wie ich zuweilen auch that und sprach, gemeint habe ich's nie anders, als redlich und herzlich mit den Personen, wie mit Sachen". So war es in der That. Dafür spricht die hohe Achtung und die allgemeine Verehrung, welche ihm seine Zeitgenossen zollten, dafür der reine Klang, mit dem sein Name noch gegenwärtig in Stadt und Land wiederhallt, mit dem er noch durch ferne Zeiten hin forttönen wird.

Das Obergpastorat an der Kronskirche legte Sonntag definitiv erst im Mai 1811 nieder, nachdem ihm zeitweilig für die Prediger-Geschäfte von 1804—1807 Christian Gottlieb Meyer, nachheriger Superintendent in Reval, und seit Februar 1809 sein Schwager und Nachfolger Dr. K. V. Grave abjungirt gewesen waren. Im Jahre 1805 in Dorpat zum Ehrendoctor der Theologie ernannt, nahm er in demselben Jahre in St. Petersburg wesentlichen Antheil an den liturgischen Arbeiten als Hauptconciipient der liturgischen Verordnungen für die evang.-luth. Gemeinden in Rußland. Gleichermassen wirkte er seit 1818 als Mitglied in der Provinzial-Gesetzcommission für Livland und in den i. J. 1822 zu Dorpat unter Leitung des Bischofs Egnäus gehaltenen Berathungen über das protestantische Kirchenwesen Rußlands. Als Anerkennung für seine außerordentlichen Bemühungen ward ihm 1819 das Kronsgut Kolberg auf 12 Jahre ohne Arrendezahlung und 1822 der St. Annen-Orden 2. Klasse verliehen.

Aus der zahlreichen Reihe von Druckschriften, deren Erscheinen in den Zeitraum der Führung seiner geistlichen Aemter fällt, heben wir hier nur neben den vielen theils einzeln erschienenen, theils in größeren Sammlungen aufgenommenen Predigten und Gelegenheitsreden hervor: seine bereits erwähnten Predigten „Ueber Menschenleben, Christenthum und Umgang. 4 Bde. 1794—1802"; seine verschiedenen Katechismen, Unterweisungen und Lehrbücher für die

heranwachsende Jugend, namentlich für Confirmanden; seine „Formulare, Neben und Ansichten bei Amtshandlungen. 3 Theile. 1802 bis 1807, neugeordnet in 2 Bänden 1818“; seine „Sittlichen Ansichten der Welt und des Lebens für das weibliche Geschlecht 1817 bis 1819“; endlich die „Sammlung alter und neuer geistlicher Lieder“, welche von 1810 bis vor wenig Jahren allgemein im liturgischen Gebrauch war und bei deren Herausgabe sich Sonntag nicht nur als Hauptredacteur, sondern auch durch eine große Zahl von ihm gedichteter Lieder, wie Nr. 165, 221, 224, 277 *), 290, 324, 379, 380, 381, 398, 437, 504, 536, 539, 540, 550, 552, 557, 750, 812 *), 819, 825, 828, 829, 830, 832, 838, 839, 841, 842, 849, 851, 852, 893 u. s. w. betheiligte.

Sein reges Interesse für gemeinnütziges Wirken bethätigte Sonntag ganz besonders in der Mitbegründung unserer literarisch-praktischen Bürgerverbindung im Jahre 1803 und der Förderung und Erweiterung ihrer Zwecke und Interessen namentlich in den Jahren 1808—1810 und wieder 1813—1815, wo er das Directorat derselben führte; in seinen im J. 1810 hieselbst gehaltenen Vorlesungen über die Geschichte Riga's, so wie in denen für das gebildete weibliche Geschlecht, welche er in den Jahren 1811—1813 theils hier in Riga, theils in Dorpat hielt, wohin sich das Oberconsistorium, der damaligen Kriegszeiten wegen, zurückgezogen hatte; in seiner unausgesetzten Wirksamkeit für das Gedeihen der 1813 hier in Riga gegründeten Bibelgesellschaft; in der durch milde Beiträge ermöglichten Stiftung der Elisabethschule in der Vorstadt und der Mädchenfreischule auf Hagensberg, von denen im Jahre ihrer Begründung 1810 die erste 43, die andere 22 Schülerinnen zählte. Aber nicht nur in dieser Weise, sondern namentlich auch durch die Presse suchte er gemeinnützig zu wirken, sowohl durch Herausgabe einzelner populärer Schriften, ganz besonders aber durch seine unausgesetzte Betheiligung an unseren Stadtblättern und deren Redaction.

Es hatte nämlich gleich nach ihrer ersten Begründung unsere literarisch-praktische Bürgerverbindung das Bedürfnis gefühlt, die

*) Nr. 277 ist als Nr. 147 und 812 als 36 verkürzt und etwas verändert in das neue „Rigische Gesangbuch für Kirche, Schule und Haus. Riga 1853“ übergegangen.

Resultate ihrer Verhandlungen auch dem größeren Publikum durch den Druck zugänglich zu machen. Anfangs geschah dies durch einzelne Aufsätze, die in den hiesigen Intelligenzblättern zum Abdruck kamen, dann während der Jahre 1805 und 1806 durch die in zwanglosen Hefen erscheinenden Arbeiten der lit.-prakt. Bürgerverbindung. Mancherlei Hindernisse, namentlich daß damals alle selbstständigen Schriften zur Censur nach Dorpat eingesandt werden mußten, verzögerten und erschwerten das Erscheinen der Hefte dieser Arbeiten, so daß ihre Zahl überhaupt nur auf vier beschränkt blieb. In dieser Veranlassung trat Sonntag in der Januar-Ausgabe des Jahres 1808 mit dem Antrage hervor, die Arbeiten der Gesellschaft fernerhin als eine eigene Wochenschrift erscheinen zu lassen. Indessen zur wirklichen Ausführung kam dieser Vorschlag erst nach mehrfachen Abänderungen und Berathungen, als mit dem 4. Januar des Jahres 1810 die erste Nummer der „Rigaschen Stadtblätter“ in's Publikum trat. Eine Ankündigung hatte auf ihr Erscheinen vorbereitet. Eine kurze Ansprache dankt dem Publikum für die geneigte Aufnahme des Plans und bittet einerseits nicht mehr zu erwarten, als sich billiger Weise fordern und nach Möglichkeit leisten lasse, andererseits um Unterstützung zur Ausführung des Plans. Der Preis des Jahrganges betrug für durchschnittlich $\frac{1}{2}$ Bogen wöchentlich 1 Rthlr. Alberts. Die Redaction sollte eigentlich unter die Glieder des engeren Ausschusses der Bürgerverbindung vertheilt sein, indessen scheint Sonntag, als Director derselben, sie so ziemlich allein geführt zu haben. Dagegen sah er sich aber durch eine Menge von Beiträgen unterstützt. Wir begegnen neben Sonntag's Namen, dem vorzugsweise die geschichtlichen und statistischen Artikel angehören, in dem ersten, wie in den nächstfolgenden Jahrgängen Namen wie Albanus, Viborius Bergmann, G. von Bergmann, von Bröder, Broge, J. B. Vulmerincq, Burdach, Collins, Grave, Grindel, Keußler, Kniertem, Dr. Hesse, Klotow, (Buchbindermeister), Lado, Parrot, Prätorius, Ramm, Sand, Stelling (Klempnermeister), Tiedemann, Tielemann, Thiel, Wichmann (Goldarbeiter), Zigma u. a. *)

*) Die Chiffren, unter denen mehre dieser Herren und Sonntag selbst manche der eingerückten Artikel erscheinen ließen, giebt das Stadtblatt 1821 an.

Man sieht, es fehlte damals hier in Riga nicht an Kräften, die, selbst im Gewühl ihres Berufes und Geschäftslebens, Zeit fanden, auch mit ihrer Feder dem Gemeinwohl zu dienen und ihre Unterstützung einem Blatte zu leihen, dessen Gedeihen ihr Patriotismus als eine Ehrensache ansah. Die von ihnen gelieferten Artikel sind theils technischen oder wissenschaftlichen Inhalts, wie sie von der lit.-prakt. Bürgerverbindung approbirt worden waren, theils Beiträge zur älteren und neueren Geschichte unserer Stadt, wie z. B. Sonntag's umfangreicher Aufsatz: „Die erste Jahrhundertfeier der Unterwerfung Riga's unter den russ. Scepter“; oder sie beziehen sich überhaupt auf die Ereignisse des Tages und nehmen Fragen, wie über die damaligen Geldverhältnisse hieselbst, über Schulen und neue Stiftungen u. a. m. zum Gegenstande ihrer Besprechung. Daran schließen sich Nekrologe, literarische Anzeigen und Kirchenlisten, diese mit der Einrichtung, daß die neugetauften unehelichen Kinder ohne Zunamen nur mit einem * bezeichnet werden. — Die Aufnahme beim Publikum war eine entschieden günstige. Dafür spricht schon, daß die ganze Auflage von 600 Exemplaren vergriffen ward und der Netto-Ueberschuß sich auf 250 Rthlr. Alberts stellte, Resultate, die besonders glänzend gegen die neuere Zeit erscheinen, in der Jahre vorkommen, wo die Zahl der Abonnenten hier in der Stadt kaum 300 betragen hat.

Für das Jahr 1811, als Sonntag vom Directorium der Bürgerverbindung zurücktrat, ging die Redaction in die Hände des engeren Ausschusses derselben über, der damals aus den Pastoren: Tiedemann, als Director, Thiel, Grave, dem Rathsherrn Knieriem, Dr. Hesse, Oberlehrer Keußler und Apotheker Prätorius bestand. Die Tendenzen des Blattes blieben dieselben, nur begann das eigentlich Technische und Belehrende die Ueberhand zu gewinnen, eine Richtung, die in den Jahrgängen 1812 und 13 fast noch stärker zu Tage trat. Laut Bestimmung sollte die Redaction zwar von den einzelnen Gliedern des engeren Ausschusses wechselnd zu zwei Monaten geführt werden; indessen blieb für das Jahr 1811 der größte Theil der Mühewaltung fast ausschließlich dem Director Tiedemann überlassen. Als es im Jahre 1812 wirklich zum Wechseln der Redaction kam, stellte sich das Ungenügende dieser Einrichtung nur zu bald heraus, indem sie mehr-

sach Collisionen veranlaßte, die noch dadurch vermehrt wurden, daß einerseits der Director sich mit in die Redaction mischte, andererseits für die Aufnahme eines Artikels immer erst die Zustimmung des engeren Ausschusses oder gar der ganzen Gesellschaft einzuholen war. Das Blatt machte dabei natürlich mehr Rück- als Fortschritte. Dies veranlaßte denn Sonntag, der dasselbe bisher unausgesetzt mit seinen Beiträgen unterstützt hatte, im November 1813 bei der Bürgerverbindung mehre Vorschläge zu seiner Hebung in Antrag zu bringen. Dieselben wurden angenommen. Die Gesellschaft gab es auf, die Stadtblätter als eine Erwerbsquelle benutzen zu wollen, begnügte sich damit, in demselben ein Organ für ihre Mittheilungen an das Publikum zu haben und überließ es dem Redacteur, dasselbe ganz nach eigenem Ermessen und für eigene Rechnung zu führen. Unter solchen Bedingungen trat denn noch für die Decembernummern des Jahrganges 1813 Sonntag factisch als Redacteur ein, indem er in seiner Ankündigung das Versprechen gab, für die Folge die technischen Mittheilungen sehr zu beschränken, dagegen den Notizen aus Riga's Gegenwart und Vergangenheit mehr Raum zu geben. Im folgenden Jahre 1814, für welches das Abonnement mit 1 Rbl. S. halbjährlich festgesetzt ward, ein Preis, der seitdem stehend geblieben ist, ließ er zugleich mit den Stadtblättern die „inländischen Blätter“ erscheinen, denen alle nicht speciell auf Riga bezugnehmende Mittheilungen zugewiesen wurden. Sie sind als die Anfänge des seit 1823 während einer Reihe von Jahren regelmäßig erschienenen „Ostseeprovinzenblattes“ zu betrachten und vertraten in ihrer Art die Stelle des gegenwärtig in Dorpat erscheinenden „Inlandes.“ Das Stadtblatt selbst erlitt natürlich durch den neuen Begleiter in seinem Umfange eine kleine Beschränkung, indem häufig statt des gewöhnlichen $\frac{1}{2}$ Bogens nur ein $\frac{1}{4}$ Bogen gegeben ward. Dagegen widmete ihm aber auch Sonntag, unterstützt von mehreren der oben genannten Männer, zu denen sich unter andern auch der Pastor Schweder und der Privatlehrer Götschel mit ihren Beiträgen gesellten, seine volle Kraft und ist daher namentlich dieser Jahrgang reich an Beiträgen zur neueren und älteren Historie Riga's. Für das Inhaltsverzeichnis am Jahreschluß, welches bis dahin nach den Materien geordnet worden war, führte Sonntag die al-

phabetische Zusammenstellung ein, welche auch in der ganzen Folgezeit im Wesentlichen beibehalten worden ist.

Mit dem Beginn des Jahres 1815 trat der Oberpastor Dr. R. Ludw. Grave, seit Begründung des Blattes, wie oben angebeutet, ein stets thätiger Mitarbeiter an demselben, an Sonntag's Stelle und unter gleichen Bedingungen in die Redaction. Seiner umsichtigen dreißährigen Führung verdanken die Stadtblätter neben steter Rücksichtnahme des historischen Moments, so wie der neuern Erfindungen und gewerblichen Fortschritte, vorzüglich eine größere Inachnahme der literarischen Erscheinungen sowohl der lokalen, wie der auswärtigen. In der Zahl der Mitarbeiter traten mehrfach Lücken ein, die nur theilweise wieder ausgefüllt wurden, indem die neu hinzutretenden Kräfte sich auf wenige Männer, wie Weise, Grindel, Langenbeck u. s. w. beschränkten. Darauf deuten denn auch die Worte des Abschieds hin, mit welchen Grave die Schlußnummer des Jahrgangs 1817 einleitet, indem er schreibt: „Die Stadtblätter, deren Herausgeber und oft einzige Verfasser der Unterzeichnete in den letzten drei Jahren war, haben ihm allerdings wohl nicht selten mehr unangenehme als angenehme Gefühle gemacht; insbesondere wenn, beim Gedränge wichtiger Arbeiten, auch hier Rath geschafft werden mußte; wenn was gut gemeint war, übel gedeutet oder nicht beachtet wurde; wenn so manches dem Wunsch entgegen stand, dieses Blatt zu dem zu erheben, was es eigentlich sein sollte. Um so dankbarer u. s. w.“

Die nun folgenden Jahrgänge 1818 bis 1821 sind unter der Redaction des Dr. Grindel erschienen. Die Bemerkungen und Wünsche, mit denen derselbe das neue Jahr 1818 beginnt, schließen mit den Worten: „So wünschen wir es — das Stadtblatt — nach dem Beispiele der würdigen Vorgänger fortzusetzen. Wir bitten daher um gütige Mittheilungen — von Beiträgen — für alle genannten Fälle. Nicht unseren Dank dürfen wir versichern, denn es gilt nicht der Redaction, sondern dem allgemeinen Besten.“

Besonderes Interesse erregte unter der neuen Leitung der Jahrgang 1819 durch die in demselben niedergelegten Controversen über Brand-Affecuranz und über den für Riga projectirten Creditverein der Hausbesitzer, bei denen sich Pado, Tiedemann und Bröcker besonders betheiligten. Auch fand durch Grindel das hie-

sige Theater eine Berücksichtigung, wie zuvor noch nicht. Im October d. J. 1821 indessen, nachdem während des letztverflossenen Jahres in seiner Abwesenheit sich einige Freunde der Leitung des Blattes unterzogen hatten, sah sich Grindel veranlaßt, definitiv aus der Redaction zurückzutreten. Des dadurch wieder verwaisten Blattes nahm sich Sonntag auf's Neue mit seinem ganzen Einfluß an. Zugleich erbot er sich in seinem gemeinnützigen Eifer freiwillig, von den Einnahmen desselben jährlich einen Beitrag von 50 Rbl. S. an die im J. 1817 neu eröffnete Luther- oder Sonntagschule für Handwerkslehrlinge zu zahlen.

Seine neuen Pläne für das Stadtblatt legte Sonntag dem Publikum noch in den Schlußnummern des Jahrganges 1821 dar. Die Stadtblätter sollten darnach für die Folge wieder eine Vereinigung Dessen bringen, was im Jahrgange 1814 sie selbst und die „Inländischen Blätter“ getrennt geboten hatten, so daß sich ihr Gesichtskreis über die Stadt hinaus auf alle drei Ostseeprovinzen und das übrige russische Reich erweiterte. Einige charakteristische Sätze aus diesen Schlußnummern hervorzuhoben, können wir uns hier nicht versagen. Hinsichtlich der in den früheren Jahren gebrachten, belehrenden oder rügenden Aufsätze bemerkt er: „Unglücklicher Weise aber hassen manche Mitglieder unseres Publikums jede Art von Tadel (und sollte er den Straßenkoth betreffen) — und andere lieben stets den schonungslosesten Tadel, als ausschließliches Privilegium für sie allein, — in so hohem Grade, daß dadurch beiden Theilen die Stadtblätter widerlich geworden sind.“ Weiter heißt es von den historischen Unterhaltungen aus der vaterstädtischen Geschichte: „in den 12 Jahren, seit welchen die Stadtblätter bestehen, hat sich der Stoff, welcher in den Chroniken, Thurmfknopfnötigen, Monographien u. dgl. zur Hand liegt, nachgerade erschöpft. In den Archiven freilich liegt noch viel unbenützter Reichthum, aber wer diesen aufzusuchen und zu bearbeiten die Fähigkeit und Gelegenheit hätte, möchte schwerlich die Geneigtheit haben, das nun gerade für die Stadtblätter zu thun, welche auch nur eines Blickes zu würdigen so Manche unter unsern Geschäftsmännern viel zu tiefgelehrt, und unter unseren Damen zu hochgebildet sind.“

Ein so weitschichtiger Plan, wie ihn sich Sonntag für seine

neue Redaction entworfen hatte und zu dessen Durchführung ihm außer den lokalen und Originalbeiträgen über 20 verschiedene Zeitschriften zur Hand lagen, hatte in dem Publikum einer Stadt ein zu begrenztes. Diese Ueberzeugung mußte sich ihm bald aufdrängen und ihn veranlassen, schon im folgenden Jahre die Stadtblätter wieder auf ein engeres Gebiet zu beschränken, alles anderweitige Material aber dem von ihm herauszugebenden „Dtscheprovinzenblatte“ zu überweisen. Diesem neuen Plane ist er denn auch bis zu seinem Lebensende treu geblieben und sind demgemäß von 1823 bis Mitte Juli 1827 Stadtblätter und Dtscheprovinzenblatt neben einander unter seiner Redaction erschienen.

Werfen wir einen Blick in die sechs letzten Jahrgänge der Stadtblätter unter Sonntags Redaction, so ist offenbar der von 1822, eben seines umfassenden Planes wegen an Reichthum und Mannigfaltigkeit der Mittheilungen der bedeutendste. Dagegen fehlen ihm größere Aufsätze, bis auf einige Nekrologe, fast ganz, oder sie sind in besondern Beilagen enthalten wie die „Ueber die gegenwärtige Lage des Advokaten-Standes“, vom Coll.-Rath Baron Ungern-Sternberg und vom Hofger.-Adv. Heydenreich jun. Von ungleich größerer Bedeutung für die Zeitgeschichte Riga's sind unstreitig die folgenden Jahrgänge, in denen Sonntag mit der größten Aufmerksamkeit dem Gange der Tages-Angelegenheiten folgt, daran mit Freimuth seine Betrachtungen, Bemerkungen, oft auch Mahnungen knüpfend. Man möchte in gewissem Sinne sagen, sie sind das personificirte Stadtgewissen ihrer Zeit. Beilagen, wie von Dr. Strahsen „über Ammen“, oder von Sonntag selbst „über die Früchte und Denkmäler der Reformationsfeier“, kommen nur noch im Jahrgang 1824 vor. Dagegen aber enthalten die Blätter mehre höchst sorgfältige Zusammenstellungen aufgesammelter Notizen, die wichtige Beiträge zur Geschichte unserer Stadt liefern, wie z. B. im Jahrgange 1826 „Riga's Wohlthätigkeit und Gemein-sinn von 1801 bis 1825“ eine genaue Uebersicht gewährt über alle milde Gaben und Stiftungen hier in Riga während der genannten Jahre.

Das Interesse für seine Stadtblätter, die er 18 Jahre gehegt und gepflegt, blieb bei Sonntag rege bis in das letzte Stadium seines Lebens. Hören wir, wie Grave darüber am 20. Juli 1827 (Stadtbl. Nr. 91) berichtet:

„Am 16. d. M., abends nach 6 Uhr, trug der derzeitige Herausgeber dieser Blätter — Sonntag — noch dem Unterzeichneten — Grave — auf, ihm nach seinem ländlichen Aufenthalte ein Buch zu senden, das er für diese Nummer benützen wollte; und ehe die zweite Stunde des folgenden Tages schlug, hatte ein Leben der rastlosesten, mannigfachsten Thätigkeit geendet, war ein Geist voll hellsten Lichtes, ein Gemüth voll wärmster Liebe zur Heimath zurück gegangen, war **Sonntag**, der Name bedarf hier eben so wenig eines näher bezeichnenden, als eines ehrenden Zusages, uns entrisen. — Mit einer seltenen Geschwindigkeit hatte ein furchtbares Uebel, die Brustwassersucht, in wenig Wochen sich bei ihm ausgebildet, ohne doch gleichwohl zur Unthätigkeit ihn zu nöthigen, oder der Lebendigkeit seines Geistes Eintrag zu thun. Noch der letzte Tag gab ihm ein erneuertes Hoffnungs- und Lebensgefühl. Ein Nervenschlag endete sanft sein Leben.“

Sonntag's Ehe ist von Leibbeserben nicht gesegnet gewesen, nur zweien Pflegekindern konnte er seine Sorgfalt als Vater und Erzieher widmen; aber einen geistigen Nachkommen hat er unserer Stadt, die er aus ganzer Seele liebte, hinterlassen, der nunmehr sein fünfzigstes Lebensjahr — wir wollen hoffen ihm zur Ehre — zurücklegt*). Möge demselben, zum dauernden Nachruhm seines Vaters und zum Nutzen und Frommen Riga's, ein ferneres Gedeihen und ein reich gesegnetes Wirken der verleihen, der auch in den Schwachen stark ist. N. Asmuß.

*) Nach Sonntag's Tode besorgten einstweilen die Redaction der Stadtblätter die Herren Pastore Weise und Thiel. Ihnen folgten: 1828 N. v. Bienenstamm; 1834 bis April 1848 Pastor Wendt; 1848—1850 Dr. E. Merkel; Anfang 1851 Staatsrath Dr. C. E. Napiersky; März 1851 bis April 1852 Tit.-Rath A. Pohrt; seitdem der gegenwärtige Herausgeber. Vergl. Geschichte der lit.-prakt. B.-B. in Riga. Zur Einweihungsfeier des Museums in Riga zusammengestellt von N. Asmuß. Riga 1858. S. 8.